

erst um 1720 mitsamt der angrenzenden Gasse dem Klosterareal angegliedert. Aus älterer Zeit, wahrscheinlich aus dem Dreißigjährigen Krieg, stammt ein Depotfund, der unter der mittelalterlichen Keller-
sohle vergraben worden war: Drei Zinnschalen mit Griffklappen und ein zerbrochener Zinnleuchter waren in Vergessenheit geraten.

Das Material aus den Kellerverfüllungen bietet eine für Neuss bislang einzigartige Möglichkeit, eine Feinchronologie für die Irdenwaren des 17. Jahrhunderts zu entwickeln (Abb. 150).

Literatur: K. TÜCKING, Geschichte der Kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss (Neuss 1886).

STADT DÜSSELDORF

Archäologische Untersuchungen im Düsseldorfer Stadthaus

Im November führte die Firma Archbau im Düsseldorfer Stadthaus an der Mühlenstraße eine Untersuchung durch. Diese wurde notwendig, da hier, in einem ehemaligen Jesuitenkolleg, mit einer Vorgängerbauung aus dem 17. Jahrhundert zu rechnen war. Die beiden westlichen Innenhöfe des Stadthauses sollten mit einer Tiefgarage bebaut werden, die in die Vorgängeranlage eingreifen würde. Beide Höfe sind jeweils komplett von Gebäuden umschlossen, im Osten des größeren Hofes (Kanzleihof) schließt die Andreaskirche direkt an das ehemalige Jesuitenkolleg an. Der kleine Innenhof befindet sich westlich des Kanzleihofes (Abb. 151).

Im Jahre 1619 kamen die aus Köln gerufenen Jesuiten nach Düsseldorf. Sie erhielten von Herzog Wolfgang Wilhelm das von einer Mauer umgebene Ossenbroichsche Haus mit Garten und richteten dort zunächst eine kleine Kapelle ein. Ein Jahr später legten sie in Rom den Plan für den Bau der Kirche Sankt Andreas vor, wofür vermutlich Teile des Ossenbroichschen Hauses abgerissen werden mussten. Die Grundsteinlegung für Sankt Andreas fand 1622 im Beisein des Herzogs statt. 1629 wurde die Jesuitenkirche feierlich eingeweiht, bis zu ihrer Fertigstellung dauerte es jedoch noch zwei Jahrzehnte.

Sankt Andreas ist eine nordsüdlich ausgerichtete dreischiffige kreuzrippengewölbte Emporenhalle mit übergiebelter Südfassade und Chorflankentürmen. Das architektonische Vorbild für die Düsseldorfer Kirche war die 1607 begonnene Hofkirche „Unsere Liebe Frau“ in Neuburg a. d. Donau.

Nachdem Wolfgang Wilhelm den Jesuiten mit der Schenkung des Ossenbroichschen Hauses eine Bleibe für zwölf Patres geschaffen hatte, folgten in den nächsten Jahren mehrere An- und Umbauten. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind die westlich an Sankt Andreas anschließenden, heute noch bestehen-

den Trakte des Jesuitenkollegs entstanden. 1652 wurde mit dem Bau des südlichen Klosterflügels begonnen, den die Patres bezogen. In den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts wurde der neue Westflügel errichtet und das Ossenbroichsche Haus mit seinen Anbauten, dem ehemaligen Westflügel niedergelegt. Als letzter Flügel wurde 1710 der Nordtrakt, das sog. Jesuiten-Gymnasium erbaut, wodurch der Kanzleihof seine heutige Form erhielt. Lediglich die Fassade wurde von Schinkel im 19. Jahrhundert neu gestaltet. Nach der Auflösung des Jesuitenordens im Jahre 1773 beherbergte das ehemalige Kloster Teile der Stadtverwaltung.

In den beiden Innenhöfen waren Schnitte auf den westlichen, nördlichen und östlichen Seiten und entlang der Gebäudewände geplant, zusätzlich sollten im mittleren Bereich des Kanzleihofes zwei weitere Schnitte ostwestlich orientiert angelegt werden. Die freigelegten Befunde rechtfertigten jedoch keine weiteren Sondierungsmaßnahmen. Im parallel zu Sankt Andreas begonnenen Schnitt wurden bereits nach wenigen Metern und 50 cm unter der Hofpflasterung erste Mauerzüge beobachtet. Bei diesen Befunden handelte es sich um eine Ziegelmauer, die parallel zu Sankt Andreas verläuft und von der einige Mauerzüge quer abzweigen. Nach ca. 16 m konnte ein gemauerter Bogen mit massiven Punktfundamenten freigelegt werden (Abb. 152). Der parallel zur Kirche verlaufende Mauerbefund war von beiden Seiten stumpf gegen den Bogen gesetzt. Der Bogen, dessen Ziegel und Mauertechnik sich von den anderen Mauerzügen deutlich unterschieden, ist zeitlich früher anzusetzen als diese. Im westlichen Bereich war der Bogen auf ein quadratisches Punktfundament aus Natursteinen und kiesigem Mörtel aufgesetzt. Westlich an den Bogen schloss unmittelbar ein weitgehend ausgebrochener Mauerzug an, der auf Höhe der Oberkante des Na-

Janina Kobe und
Jörg Volsek



151 Düsseldorf,
St. Andreas. Übersichts-
plan.

tursteinfundamentes ansetzt. Der Befund wies nur noch an seinem östlichen Abschluss, in dem Bereich, wo Rundbogen und Maueranschluss verbunden sind, einen festen Ziegelverband auf. Im Planum war der Verlauf dieser Mauer lediglich durch eine etwa 15 cm mächtige Lage aus lockerem, stark mit Mörtel vermischem Ziegelschutt erkennbar.

Bei dem parallel zur Kirche verlaufenden Mauerbefund handelt es sich um ein Streifenfundament, das vermutlich zu einem niedrigen oberirdisch geführten und gedeckten Gang gehörte. Dieser Gang verband zwei Treppenhäuser miteinander und wurde im Anschluss an das nördliche Treppenhaus zur links vom Altarraum liegenden Fürstenloge geführt.

Der Rundbogen kann als Stütz- bzw. Entlastungsbogen des nördlichen Treppenhauses des ehemaligen Jesuitenkollegs, dem ostwestlich orientierten Ossenbroichschen Haus interpretiert werden. Die ausgebrochene Mauer kann gut mit der nördlichen Innenhofwand des ehemaligen Jesuitenkollegs in Verbindung gebracht werden. Sie diente somit als Fundament für das aufgehende Mauerwerk des Nordflügels. Der ursprüngliche Nordflügel war also im

Verhältnis zum heutigen Trakt um ca. 15 m nach Süden versetzt.

Im weiteren Verlauf des parallel zur Kirche geführten Schnittes wurde ein breiter Mauerzug freigelegt, der auf der zur Kirche gewandten Seite Wandverputz aufwies. Dieser deutet auf Nutzräume im ehemaligen Kellerbereich hin. Es ist wahrscheinlich, dass es sich dabei um den westlichen Anschluss des bis dahin unbekannten tonnengewölbten Kellers handelt, der 1989 bei Arbeiten an der Heizungsanlage unterhalb der Kirche angetroffen wurde. Ein Arbeiter hatte den quer zur Kirche angelegten Keller inspiziert und sieben Grabnischen mit lateinischer Beschriftung entdeckt. Eine war mit der Jahreszahl 1635 versehen. Er stieß auch auf einen Durchschlupf in Richtung Kanzleihof, hat diesen jedoch aus Sicherheitsgründen nicht betreten. Es kann darüber hinaus vermutet werden, dass es sich bei diesem Keller um einen Teil des Ossenbroichschen Hauses handelt, der nach dem Bau der Kirche im Jahre 1622 erhalten blieb.

Auch im kleinen Innenhof wurden 40–50 cm unter der Hofpflasterung die ersten Befunde festgestellt. Im südlichen Bereich wurde eine stark zerstörte Zie-



152 Düsseldorf, St. Andreas. Bogen mit Punktfundament.

gelpflasterung erfasst, die sich in westlicher Richtung fortsetzte. Dabei handelt es sich vermutlich um eine ehemalige Hofoberfläche. Im mittleren Bereich des Hofes konnte eine halbkreisförmige Einfassung aus gelblichen Ziegeln festgestellt werden. Ein vergleich-

barer Befund wurde im Schnitt an der nördlichen Hofwand beobachtet. Es handelt sich vermutlich um einen Teil der ehemaligen Hofgestaltung in Form von Pflanzbecken.

STADT DÜSSELDORF

Maxhaus: Ein altes Kloster wiederentdeckt

Bei den Umbauarbeiten im ehemaligen Kloster der Düsseldorfer Kirche St. Maximilian (Maxkirche) führte die Fa. Archbau begleitende archäologische Maßnahmen durch. Da das bestehende Gebäude einen Vorgänger aus dem 17. Jahrhundert an gleicher Stelle besitzt und zudem auf der ehemaligen Zitadelle errichtet wurde, war mit archäologischen Befunden und Funden zu rechnen.

Die im 18. Jahrhundert angelegte ehem. Klosteranlage, das heutige Maxhaus (Abb. 153), befindet sich in der Düsseldorfer Altstadt, an der Ecke Schulstraße/Citadellstraße und soll durch umfangreiche Maßnahmen in ein modernes Begegnungszentrum verwandelt werden. Dieser Umbau umfasst neben Entkernungen in den Obergeschossen, auch die Ausschachtung des ehem. Klosterhofes sowie diverse Bodeneingriffe im Kellergeschoss.

Bei den Ausschachtungsarbeiten wurden verschiedene Ziegelmauern freigelegt, die zum Vorgängerbau von Kloster und Kirche aus dem 17. Jahrhundert ge-

hören. Die Zuordnung der Mauerbefunde zum Vorgängerbau und ihr guter Erhaltungszustand führten dazu, dass sich die zuständigen Fachaufsichtsbehörden gegen einen Abbruch dieser alten Bausubstanz entschieden. Stattdessen wurde dem Auftraggeber und den beteiligten Firmen die Integration der alten Mauern in die Umbaumaßnahmen auferlegt, einige notwendige Abbrucharbeiten wurden gestattet.

Am 9. Januar 1651 ließen sich die Franziskaner im Haus des ehem. Festungskommandanten Norprath nieder und richteten darin in der Folgezeit eine Kapelle ein. Diese konnte die wachsende Zahl der Gemeindemitglieder bald nicht mehr aufnehmen, so dass bereits 1655 mit dem Bau einer größeren Kirche und eines Klosters begonnen wurde. Das Norprathsche Haus wurde im Zuge dieser Baumaßnahmen abgerissen. Im Juli 1661 wurde das Kloster fertiggestellt und im Jahre 1668 konnte die erste Messe im neu errichteten Gotteshaus, das dem heiligen Antonius gewidmet wurde, gefeiert werden.

Janina Kobe